

# **Narri-Narro**

ZEITSCHRIFT FÜR EUROPÄISCHE FASTNACHTSKULTUR

**Münchener Fasching:**  
Nur alle sieben Jahre tanzen  
die Schäffler

**Rottweil:**  
Die Macher der Fasnet

**Der Mond:**  
Leitstern der Narren

**Triberg:**  
Der Teufel wird 125 Jahre alt

Weltkulturerbe  
**Carneval im  
belgischen  
Binche**



**Kesselblick  
und Hochgefühl.**



  
**Stuttgarter  
Hofbräu**

**Fürs Leben gern  
ein Stuttgarter.**

werbungetc.de

INHALT

# Narri-Narro

ZEITSCHRIFT FÜR EUROPÄISCHE FASTNACHTSKULTUR

## Binche

Champagner und Austern 4

## Dorfen

Oberbayerns Faschingshochburg 12

## Hintergrund

Fastnacht im Protestantismus 18

## Rottweil

Die Macher der Fasnet 22

## Hintergrund

Mond – Leitstern der Narren 26

## Triberg

Der Teufel wird 125 Jahre alt 32

## Tagung

Europäisches Maskensymposium 34

## Interview

mit Petra Müller, Präsidentin der NEG 35

## München

Am Fasching tanzen die Schäffler 36



## IMPRESSUM

**Ausgabe:** 19/2019  
**ISSN** 1616-7244

**Idee, Herstellung & Layout:**  
Wager Kommunikation GmbH  
In der Halde 20 · D 72657 Altenriet  
Tel. 07127 93158-07 · Fax 07127 93158-08  
Mail: narri-narro@wager.de  
www.wager.de · www.narri-narro.info

**Chefredaktion:** Wulf Wager (v.i.S.d.P.)

**Mitarbeit:** Chris Centner, Knut Krohn,  
Matthias Kühn, Günter Schenk, Ralf Siegele,  
Jürgen Stoll, Wulf Wager

**Anzeigen:** Arthur Müller (verantwortlich),  
Andrea Baitinger, baitinger@wager.de

**Titel:** Ralf Siegele  
**Gestaltung:** Jörg Batschi

**Verlag:**  
AMW-Verlag GmbH  
Raiffeisenstraße 16 · D 70794 Filderstadt  
Tel. 0711 97477-0 · Fax 0711 97477-77  
Mail: anzeigen@amw-verlag.de

**Bestellung:** anzeigen@amw-verlag.de

**Druck:** Senner Druck · D 72622 Nürtingen

Narri-Narro erscheint einmal jährlich  
Anfang Januar.  
Einzelpreis des Heftes: 3,50 Euro

© bei Wager Kommunikation GmbH  
Alle Rechte vorbehalten.

Insbesondere darf die Verbreitung durch Film,  
Funk und Fernsehen sowie der Nachdruck,  
die Aufnahme in Online-Dienste und Internet  
und die Vervielfältigung auf Datenträger nur  
mit vorheriger schriftlicher Zustimmung des Ver-  
lages erfolgen.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt einge-  
sandte Manuskripte, Fotos oder sonstige Unter-  
lagen. Eine Rücksendung erfolgt nur gegen Ein-  
sendung von Rückporto. Die Redaktion behält  
sich bei eingesandten Manuskripten, Bildern  
und Leserbriefen bei Abdruck die redaktionelle  
Überarbeitung vor.

Narri-Narro erhalten Sie im gut sortierten  
Zeitschriftenhandel in Baden-Württemberg.  
Oder ganz einfach ein Abo bestellen:  
www.narri-narro.info

# CHAMPAGNER, AUSTERN UND INKAFEDERN: KARNEVAL AUF BELGISCH

DIE ÄLTESTE FASTNACHTSTRADITION DER WELT? NATÜRLICH IN BINCHE

TEXT: MATTHIAS KÜHN

FOTOS: RALF SIEGELE



Um fünf Uhr am Morgen des Fastnachtsdienstags machen sich die Gilles auf den langen Weg durch den Tag.

Es ist die berühmteste heute noch begangene Tradition Belgiens – und wahrscheinlich eine der ältesten der Welt. Wenn der Carnaval de Binche gefeiert wird, quillt das Städtchen komplett über: Mehr als hunderttausend Zuschauer verfolgen in Binche eine farbenprächtige und vielseitige Veranstaltung.

Es ist kurz nach fünf Uhr morgens an diesem Fastnachtsdienstag. Wir schlafen im Auto. Hotelzimmer gibt es zu dieser Zeit im gesamten Umkreis keine mehr, selbst Privatzimmer werden fast schon versteigert. Wir schlafen den Schlaf frischgebackener Eltern, die beim kleinsten Husten ihrer Kinder sofort da sind. Denn wir wissen: Wenn die Gilles am Auto vorbeikommen, müssen wir wach werden. Schließlich wollen wir einen Tag dokumentieren, der im europäischen Brauchtum außergewöhnlich ist.

Wir sind mit einem Schlag wach. Im Auto ist der leichte Schlaf sowieso kein Problem. Schließlich lärmen die Gilles um diese Zeit – dazu etwas abseits des historischen Zentrums – noch nicht so heftig wie später. Genaugenommen machen sie aber den ganzen Tag lang Krach. Als sie uns im eisigen Wagen wecken, ist die Gruppe, der wir uns in der belgischen Winterkälte zunächst an die Fersen heften, noch eher wenig aktiv. Die Besenrasseln der bunt gekleideten Narren sind noch längst nicht im Gleichtakt, die Tambours,

die sie begleiten, hauen nur sporadisch und mit wenig Kraft auf ihre großen Trommeln. Das wird sich bald ändern.

#### **Buckel und Bauch: ausgestopft mit Stroh**

Um diese Zeit, kurz nach fünf am Morgen, sind die Gilles schon eine ganze Weile wach. Es dauert seine Zeit, bis die Kostüme, die von den belgischen Nationalfarben dominiert werden, angezogen sind. Diese Kostüme werden mit viel Aufwand

und Stoff gefertigt, sie zeigen meistens den belgischen Löwen und weitere nationale Symbole wie Kronen oder Sterne. Dazu kommt der glöckchenbehangene Gürtel, genannt Apertintaille – und ein Glöckchen, das mittig an der Brust prangt. Um die strengen Kleiderregeln zu erfüllen, brauchen die Gilles Hilfe beim Ankleiden. Wer nicht von der Familie angezogen wird, bekommt Unterstützung von den Borreurs, die eigens dafür von Haus zu Haus ziehen. Ganze Bündel von Stroh werden unter die Jacke gestopft, bis der Gille das hat, was er braucht: Einen Bauch und – besonders wichtig – einen ordentlichen Buckel, von der spitzenbesetzten Halskrause bis zum unteren Saum. Wer immer da stopft, muss es gewissenhaft tun. Denn das Kostüm muss den ganzen Tag halten, bis spät in die Nacht hinein. Es wird ein anstrengender Tag – für alle Gilles.

Um in Binche Gilles zu werden, braucht es ein paar Voraussetzungen. Nur Männer, die im Ort geboren wurden, dürfen in die Kostüme schlüpfen. Und sie müssen einiges aushalten: Abgesehen von einem kleinen Frühstück ernähren sich die Gilles an diesem Haupttag der einheimischen Fastnacht ausschließlich von Champagner und Austern. Das muss man – vor allem am frühen Morgen – erst einmal wegstecken.

In vielen Fastnachtstraditionen ist der Dienstag der wichtigste Tag. Hier, in der französischsprachigen Wallonie, heißt der Fastnachtsdienstag Mardi Gras – also Fetter Dienstag. Der Begriff ist international hauptsächlich durch New Orleans bekannt geworden, wo die französischstämmigen Einwanderer – vor allem im Cajun-Country rund um Lafayette – bis heute ihre Fastnachtstraditionen begehren. In Binche, fast auf den Punkt sechzig Kilometer südlich von Brüssel, ist die Tradition freilich etwas älter als in New Orleans.

#### **Mardi Gras – der „fette Dienstag“ ist der Haupttag**

Um genau zu sein: Sie ist sehr alt. Ob die Bincher Fastnacht nun wirklich die älteste der gesamten Wallonie ist, wie die Einheimischen gern behaupten, lässt sich nicht beweisen. Denn wie immer bei dermaßen alten Traditionen, so gibt es auch hier

unterschiedliche Geschichten über die Ursprünge des Brauchtums. Die Anfänge sollen gar bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen, der erste Umzug fand mit ziemlicher Sicherheit 1395 statt.

Damals aber gab es die heutige Hauptfigur noch nicht: Die Gilles haben ihren Ursprung in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Als plausibelste Erklärung für diese Tradition gilt heute die Überlieferung, die

der Historiker Adolphe Delmée Mitte des 19. Jahrhunderts verkündete. Danach habe Maria von Ungarn im Jahre 1549 gleich mit mehreren Neuerungen für Aufsehen gesorgt. Maria, geboren in Brüssel, verwaltete als Statthalterin ihre Heimat – die Spanischen Niederlande, zu denen das heutige Belgien zählte.

In jenem Jahr veranstaltete Maria zu Ehren ihres Bruders Karl ein Fest. Maria hielt sich

Dick mit Stroh ausgestopft ist der Gilles.





Die Kopfbinde, die Wachsmaske und der Reisigbesen sind die besonderen Kennzeichen der Gilles.

sowieso gern und häufig in Binche auf, der prächtige Renaissancepalast zeugt heute noch davon. Bei jenem Fest verteilten farbenprächtigt gekleidete Menschen Orangen an die Bevölkerung. Diese komischen, überraschend süßen Äpfel aus China waren damals in Europa fast nur auf der iberischen Halbinsel bekannt, wo ihr Bruder Karl V. – dort als Carlos I. – der erste König von Kastilien, León und Aragón war.

**Starker Eindruck 1549: Inkafedern und Hofdamen**

Die zweite Neuheit, die in Binche damals auftauchte, waren die Federn. Zu jener Zeit als Helden verehrte Konquistadoren wie Francisco Pizarro oder Hernán Cortes hatten in Südamerika mit grausamen Metzeleien riesige Gebiete fürs spanische Königshaus erobert. Um diese Eroberungen angemessen zu feiern, ließ Maria als Inka verkleidete Hofdamen durch die Straßen ziehen. Ob auch tatsächlich peru-

anische Ureinwohner dabei waren, wie in Binche behauptet wird, darüber lässt sich nur spekulieren. Was aber feststeht: Die Federn der indigenen Kultur hinterließen tiefe Eindrücke bei den Menschen, die zumeist selbst Brüssel nur vom Hörensagen kannten. Vielleicht begann die Tradition aber auch mit der Sehnsucht nach Frieden – denn schon kurz nach jenem folgenreichen Fest war es vorbei mit Wohlstand und Ruhe in Binche. Schon 1554 plünderten die Franzosen Palast und Bürgerhäuser der Stadt, bis ins 18. Jahrhundert hinein blieb die Gegend zwischen Frankreich und Spanien umkämpft.

In den meisten anderen Städten der Walonie mischen sich wenige Touristen unter die Einheimischen. In Binche war das schon anders, bevor die Tradition von der UNESCO zum immateriellen Kulturerbe erklärt wurde. Binche galt auch zuvor als Besonderheit – und das nicht nur, weil die Gilles hier die wohl gigantischsten Feder-

hüte in ganz Europa haben. Es liegt daran, dass die Gilles in ihren jahrhundertealten Kostümen eher scheu sind. Sie laufen nicht polternd durch die Straßen, sie jagen niemanden, sie trinken, essen oder rauchen nicht einmal in der Öffentlichkeit.

**Schüchterner Auftritt**

Dabei müssen sie viel essen und trinken. Immer wieder kehren die Gilles in Häuser ein, dabei verfolgen sie offenbar einen Plan, der uns verborgen bleibt. Hinter verschlossenen Türen erhalten sie dann Champagner, der sie gleichermaßen zu wärmen und zu beflügeln scheint – und reichlich Austern zum Schlürfen. Aber erst wenn alles runtergeschluckt ist, geht es wieder auf die Straße. Ob die Kostüme in den Häusern zwischendurch gerichtet werden?

In Belgien sind sich die Menschen einig, dass die legendäre Schüchternheit der Narrenfigur zu ihrem Schutz beigetragen

hat. Denn als die UNESCO im Jahre 2003 erstmals eine europäische Karnevalstradition als schützenswert einstuft, war das Aufsehen groß. Binche? Warum nicht Venedig – oder Rottweil? Und selbst als die Liste 2008 ratifiziert wurde, war keine zweite vergleichbare Tradition hinzugekommen. Das hat sich inzwischen zwar geändert, aber in Binche ist die Sonderstellung heute noch spürbar.

**Wachsmasken mit Bärtchen und Brille**

Längst sind die Zuschauerzahlen sechsstellig. Auch heute säumen mehr als hunderttausend Menschen die Wege der Aktiven, die in Gruppen durch die Straßen ziehen und tanzen. Am meisten Aufmerksamkeit erhalten natürlich die Gilles mit ihren Kopfverbänden. Nach einer Weile setzen sie alle Wachsmasken auf, auf die Bärtchen und Nickelbrillen gemalt sind. Es ist ein magischer Moment: Alle Gilles werden mit einem Schlag anonym. Jetzt sind sie kaum voneinander zu unterscheiden. Sowieso sehen alle gleich aus, und wenn

sich zwei Gruppen in den Straßen kreuzen, ist es für die Zuschauer nicht eindeutig, ob sich die Gruppen nicht vermischen. Aber das passiert natürlich nicht. Sie gleichen nur gegenseitig den Rhythmus ihrer Besen an, die sie zu den Trommelschlägen der Tambours schwingen, und gehen wieder auseinander, wild durch die Stadt. Die Trommler übrigens sind nicht verkleidet, sie tragen ganz normale Alltagskleidung.

Gegen Mittag betreten die Gruppen der Gilles nach und nach das Rathaus, wo sie vom Bürgermeister empfangen werden.

Altgediente Gilles erhalten dort Orden. Das Rathaus verlassen die Aktiven wieder unmaskiert. Und sie verschwinden: Jetzt ist nämlich Mittagspause, und die haben die Aktiven auch bitter nötig. Auch wir wärmen uns auf. Wir wundern uns darüber, dass die Cafés und Kneipen nicht vollkommen überfüllt sind. Wir bekommen problemlos Sitzplätze – in einer Stadt, in der die Hotels teilweise auf Jahre hinaus ausgebucht sind für den Mardi Gras.

Am frühen Nachmittag sind die Aktiven frisch für den großen Umzug. Der wird mit



Sich gegenseitig an den Reisigbesen haltend, tanzen die Gilles ihren Reigen.





Der prächtige Federkopfschmuck wird ohne Maske getragen.

Kanonenschüssen angekündigt und vereint alle Gruppen: Neben den Gilles gibt es Harlekine und Pierrots, die sich zum großen Teil aus Kindern und Jugendlichen rekrutieren – und aus Männern, die nicht in Binche geboren wurden. Denn die anderen, das sind ja die Gilles: Wer es werden kann, wird es, dieses Gesetz scheint in der Stadt mit ihren gut 30.000 Einwohnern für die meisten zu gelten. Manche sind auch schon als Kinder mit dabei, aber die meisten Kleinen landen bei den Harlekinen mit ihren pastellfarbenen Kostümen, den spitzen Hüten und den Augenbinden. Oder bei den Pierrots, die an ihren bunten Kleidern, den Halskrausen und den Jägermützen zu erkennen sind. Immer wieder mischen sich Angehörige und Freunde ohne Verkleidung dazu, vor allem Frauen. Für Frauen ist das fast die einzige Möglichkeit, aktiv am Carnaval de Binche teilzunehmen. Es sei denn, sie gehen in Männerkleidung als „Mam’zélles“.

**Kiloschwerer Federschmuck**

Beim Umzug tragen etliche der Gilles nun endlich ihre gewaltigen Federhüte. Es sind – die Binchois sind sich sicher – die gigantischsten, die sich im europäischen Brauchtum finden lassen. Wenn nicht die einzigen. Hunderte von Gilles tragen die Hüte aus Straußenfedern, die schwer sind und auf Kopf und Nacken drücken. Die Hüte behindern die Gilles auch bei ihrer nächsten Aktion: Jetzt werden Orangen geworfen.

Kaum setzt sich die Menge in Gang, bestimmen die Südfrüchte das Bild. Alle werfen Orangen in die Menge, manche landen auch auf den Fassaden der umliegenden Häuser und platzen saftig auf. Alle tragen Weidenkörbe mit sich, bis an den Rand gefüllt mit Orangen. Jene Gilles, die auf den Federschmuck verzichten und nur einen Kopfverband tragen, sind eindeutig im Vorteil. Die Trommler geben alles dazu, auch Blasmusikanten sind dabei und begleiten die Orangenwerfer auf ihrem Weg zum nahen Rathaus. Es sind kaum mehr als fünfhundert Meter, die der Umzug zurücklegt, dafür braucht er aber weit über eine Stunde. Auf den abgesperrten Gehwegen drücken sich die Menschen gegenseitig an Geländer und Häuserwän-

de, versuchen aber trotzdem, ein paar Orangen zu ergattern.

**Die Gilles tanzen ohne Unterlass**

Dann verlässt die Menge die Gasse und verläuft sich fast auf dem riesigen Rathausplatz, während Trommeln, hohe Klarinetten, Trompeten und Tuben weiter lärmern. Bald dämmt es schon wieder – die Gilles haben ihre traditionellen Pflichten erfüllt. Sie nehmen ihre schweren Federhüte ab und tanzen. Auch wenn längst die

Füße schmerzen, es wird getanzt, bis die Muskeln wieder warm sind und bis es dunkel wird. Die Kostümierten und ihre Begleiter genießen, jetzt umringt von unzähligen Zuschauern, die Bühne. Was dann folgt, ist für die meisten Zuschauer ein krönender Abschluss: Ein großes Feuerwerk zieht die Aufmerksamkeit von den Gilles nach oben. Angeblich hatte schon Maria von Ungarn die Feierlichkeiten zu Ehren ihres Bruders 1549 mit einem Feuerwerk beendet.

Für die Gilles jedenfalls ist der Arbeitstag jetzt beendet – es geht zum Feiern. Sie legen ihre Schüchternheit ab und verteilen sich auf die Kneipen der Stadt. Nach und nach verlassen die Zuschauermassen die Stadt wieder. Und wir überlegen uns, nachdem wir uns unter feiernden Gilles, Pierrots und Harlekins in einer Kneipe wieder aufgewärmt haben, wo genau noch einmal das Auto steht. Die Binchois aber feiern weiter – bis zum Morgengrauen. Bis die Fastenzeit beginnt.



Auch Harlekin und Pierrots sind traditionelle Figuren in Binche.



# OH, DU HIMMEL AUF ERDEN

DORFEN HEISST BAYERNS HEIMLICHE FASCHINGSHOCHBURG

TEXT UND FOTOS: GÜNTER SCHENK



„Oh, du Himmel auf Erden“, tönt es frühmorgens schon über Dorfens alten Marktplatz. Es ist der Refrain ihrer närrischen Hymne, der die feiernden Scharen am Donnerstag vor Fastnacht beseelen soll. „Unsinniger Donnerstag“ heißen sie den höchsten Feiertag des Jahres hier in Oberbayern, wo Bier und Weißwurst zum Frühstück der Narren gehören.

**Z**u Hunderten sind sie angerückt, traditionell in langen Nachthemden. Die Frauen tragen weiße Hauben dazu, die Männer schwarze Zipfelmützen. In roten und blauen Ringelsocken stecken die Füße. Große Brezeln hängen um die Hälse, daneben immer häufiger schmale Gürtel mit hochprozentigen Stimmungsbömbchen.

„Hemadlenzen“ nennen sich Dorfens Narren, die seit 1899 in einem Verein organisiert sind. Karnevals-gesellschaft nennt er sich in der Faschingshochburg des Landkreises Erding. Erinnerung an die Zeiten, als der rheinische Karneval auch im bayerischen Süden Mode war. Selbst ihre närrische Hymne importierten die Bayern aus dem Nordwesten, legten dem Lied „O, du herrliche Mosel“ 1937 aber ihren eigenen Text unter. Der besang jetzt nicht mehr den römischen Kaiser im Moseltal, sondern



Die weißen Nachthemden der Hemadlenzen dominieren den Unsinnigen Donnerstag.



drei Ritter im Isental, das seinen Namen der Isen verdankt, einem Zufluss des Inns. „Der erste erfand unser Dorfner Bier, der zweite die Liebe – der kann nichts dafür. Der dritte, der war nicht gescheit, erfand hier die Karnevalszeit“.

Wie im Rheinland, dem karnevalistischen Epizentrum, regiert auch Dorfens Frohsinnstruppen zur Narrenzeit ein Prinzenpaar. Ausgerufen am Elften im Elften übernimmt es in der „Maschkeraversammlung“ zum



ziehen, um den Bürgermeister ebenfalls mit einer Leiter aus seinem Amtssitz zu holen.

### Popanz im Käfig

Mehr und mehr füllt sich schließlich Dorfens historischer Stadtkern, der mit seinen vier schon im Mittelalter kreuzförmig angelegten Plätzen zu den schönsten Oberbayerns zählt. Wie ein Fels ruht mittendrin die Marktkirche St. Vitus mit ihrer barocken Zwiebelhaube. Unterm Kreuz an der Rückseite drängen sich die Hemad-

lenzen beim Frühschoppen – warten auf die närrische Schlussrunde, zu der die Stadtkapelle nach elf Uhr lädt. Noch einmal reihen sich die Narren zu Hunderten vor und hinter einem Käfig, in dem ein mit Stroh ausgestopfter Popanz steckt. Auch er im Nachthemd und langer weißer Unterhose, das Gesicht hinter einer seelelosen Maske versteckt. Für die Hemadlenzen ist es der Winter, dem sie den Gar aus machen wollen.

Singend zieht die Schar zum Marienplatz. Ein weißes Heer aus Männern, Frauen und

Kindern, das Erinnerungen an die wilde Jagd weckt, die im alpinen Volksglauben zwischen Weihnachten und Dreikönig durch die Nächte spukte. Angst aber flößt die Nachthemdentruppe heute keinem mehr ein. Eher Lust und Laune, die als Seelenbalsam ansteckend wirken und den Stimmungspegel steigen lassen: „Oh, du Himmel auf Erden“. Viele Hemadlenzen haben ihre Backen mit roten Herzen bemalt. Oder schwarzen Leitern, mit denen sie Prinzenpaar und Bürgermeister quasi vom Himmel geholt haben. Nur die wenigsten haben ihre Gesichter noch ganz weiß

geschminkt – so wie die Geltentrommler im Hochrhein-Städtchen Waldshut, die zu Fastnacht ihre Gesichter mit Mehl bestäuben.

Rar geworden sind auch die getrockneten und mit Luft gefüllten Schweinsblasen, welche die Narren als fastnachtliche Trophäen mit sich führen. Saublodere heißen sie die Alemannen. Es sind für jeden sichtbare Zeichen der Fleischeslust, die ab Aschermittwoch, dem Beginn der Fastenzeit, ausgedient haben. Kaum noch zu sehen sind auch die an Stangen hängen-

Jahresanfang die Macht. Es ist eine Fastnachtssitzung, in der wie immer der Bürgermeister symbolisch die Stadtschlüssel abgibt und viel Lokales zur Sprache kommt. Ein Talentschuppen bayrischen Humors und guter Laune, in der sich auch die bayrische Comedy-Legende Michael Mittermeier erste Spuren verdiente.

Bis zum Aschermittwoch regieren Dorfen jetzt Prinzessin und Prinz, der am „Unsinnigen“ aber selbstverständlich auch ein Nachthemd trägt und unter der Krone die schwarze Zipfelkappe des Hemadlenzen –

standesgemäß an seiner Seite die Prinzessin in Nachtkleid und Haube. Wie immer gesellen sie sich kurz nach zehn Uhr am Altöttinger Tor unter die Narrenschar. Mit roter Knubbelnase und zwei Augen, hinter denen sich seine Fensterläden verstecken, zeigt der spätgotische Torbau ebenfalls närrische Miene. Über eine Leiter entsteigen Prinz und Prinzessin seiner Turmstube. „Oh, du Himmel auf Erden“, kommentiert die Stadtkapelle die närrisch verkehrte Himmelfahrt. Den lang ersehnten Moment, wenn sich die närrischen Herrscher mit ihrem Volk vereinen und Richtung Rathaus





den Laternen, die früher zur närrischen Grundausstattung des Hemadlenzen gehörten und die verkehrte Welt des Narren symbolisierten. „Der Zug der Hemadlenzen“, schrieb der Texter der Narrenhymne, der Dorfener Schriftsteller Josef Martin Bauer (1901–1970) einmal, „hat kein Ziel, keinen Zweck, keine Absicht und wird auch gar nicht für die Leute abgehalten, die in der Morgenfrühe begrüßend aus den Fenstern schauen, sondern nur um der Leute willen, die mitgehen und das Licht durch den Tag tragen und sich dazu für verpflichtet halten“.

### Der Popanz brennt

Immer wieder hat man Dorfens höchsten Feiertag unter die Lupe genommen, versucht zu deuten und zu erklären, was es mit den Hemadlenzen auf sich hat, die man nicht nur in Dorfen, sondern in ganz Altbayern kennt. Dort steht – oder besser

stand – der Begriff für alle Menschen, die nur mit einem Hemd („Hemad“) bekleidet waren. Auffällig auch sind die Parallelen zu den Umzügen der Hemdglonker (Hemdglonker) im Schwäbisch-alemannischen, wo sie in vielen Städten und Gemeinden rund um den Bodensee ebenfalls am Donnerstag vor Fastnacht über die Bühne gehen.

Dorfens Marienplatz ist das Ziel der Narrenschar, wo der Trupp gegen mittag mit seiner Strohuppe aufläuft. Mitten auf dem Platz steht ein Galgen, an dem der personifizierte Winter sein Ende finden soll. Dicht an dicht drängen sich Hunderte um die Hinrichtungsstätte. Mit Brandbeschleuniger trinkt der Henker die aus dem Käfig geholte Strohuppe. Jetzt sind es nur noch Augenblicke bis der Winter in Flammen aufgeht. Es könnte wie andersorts aber auch die Fastnacht selbst sein, die im Feuertod die Sünden der Narren mit

Für die Kinder ist der „Unsinnige“ ein toller Feiertag.

### Dorfener Narrenhymne

*Vor uralter Zeit, als das Isental  
Noch nicht reguliert war, da kamen einmal  
Drei Ritter durch's Wachsziehertor  
Und bauten drei Häuser davor.  
Der erste erfand unser Dorfner Bier,  
Der zweite die Liebe – der kann nichts dafür –  
Der dritte, der war nicht gescheit,  
Erfand hier die Karnevalszeit.*

*O du Himmel auf Erden,  
Liebefroher Karneval,  
Sing im Jubel froher Lieder  
Durch das Isental!*

*Die Häuser, die wurden inzwischen mehr,  
Das Bier ist noch gut, und die Straßen von Teer  
Und lieben tut Jung und tut Alt  
Daheim und im Fürmetzenwald.  
Doch größer noch wurde die Seligkeit  
Der fröhlich lachenden Narrenzeit,  
In der man die Erde vergisst  
Und Narr unterm Narrenvolk ist.*

*O du Himmel auf Erden,  
Liebefroher Karneval,  
Sing im Jubel froher Lieder  
Durch das Isental!*

*So lebt denn, ihr Brüder, der Narreteil  
So trinket und liebt, eh' die Zeit geht vorbei,  
Vielleicht sind wir alle schon bald  
Zur festlichen Narrheit zu alt.  
Dann trage die Jugend das Narrenmal  
Und diene dem lachenden Karneval.  
Und singet das ewige Lied –  
Ihr Brüder, singt noch einmal mit:*

*O du Himmel auf Erden,  
Liebefroher Karneval,  
Sing im Jubel froher Lieder  
Durch das Isental!*

ins Jenseits nimmt. Ein Akt der Läuterung, der gewöhnlich das Ende närrischer Feiern markiert.

In Dorfen aber ist er erst der Auftakt zur großen Party. Zu der gesellen sich Jahr für Jahr auch zahllose Nicht-Dorfener, die mit den Bräuchen der Einheimischen weniger vertraut und deshalb schon mehrmals unangenehm aufgefallen sind. „Sauflenzen“ hat sie die Lokalzeitung genannt – Zeitgenossen, die Diskobeats mehr schätzen als die Blasmusik der Stadtkapelle,

welche die tanzenden Hemadlenzen zu immer neuen Zugaben zwingt. Immer wieder schallt so die Narrenhymne über den Marienplatz: „Oh, du Himmel auf Erden“. Noch trägt die Muttergottes auf ihrem Sockel am Ende des Platzes ein Schneekleid über dem Mantel. Wenn es dunkelt aber sind es bunte Luftschnellen, die auch der Gottesmutter signalisieren, dass in Dorfen für Kälte und Frost jetzt eigentlich kein Platz mehr ist.



Attribute närrischer Glückseligkeit (oben). Am Ende geht der Popanz in Flammen auf (links).



### INFOS

Dorfen ist eine Stadt mit knapp 15.000 Einwohnern im Osten des oberbayerischen Landkreises Erding. Rund 200 amtlich benannte Gemeindeteile gehören zu dem Wallfahrtsort, der einmal zu den größten Bayerns gehörte. Per Bahn erreicht man Dorfen in rund 40–50 Minuten von München aus. Autofahrer sollten wissen, dass die Innenstadt am Unsinnigen Donnerstag für den Durchgangsverkehr gesperrt ist.

# WIE AUS FEINDEN FREUNDE WURDE

## EIN NEUES BUCH ANALYSIERT DAS VERHÄLTNISS ZWISCHEN FASTNACHT UND PROTESTANTISMUS

TEXT: GÜNTER SCHENK

FOTOS: WULF WAGER, ARCHIV WAGER, WIKIPEDIA

Dass man im katholischen Köln mehr und ausgelassener Karneval feiert als im protestantischen Berlin, weiß eigentlich Jeder. Dafür machte die Wissenschaft gern Martin Luther verantwortlich. Der Wuppertaler evangelische Pfarrer Holger Pyka allerdings kommt jetzt in einem Buch zum Schluss, dass es nicht Luther war, der den Mummenschanz vehement bekämpfte, sondern eine von den Ideen der Reformation befeuerte Elite, die der Fastnacht aus ordnungspolitischen Gründen den Garaus machte. Nachdem sie ihn Jahrhunderte lang bekämpfte, ist die protestantische Kirche heute allerdings auch einer der gewichtigen Mitgestalter des Festes.

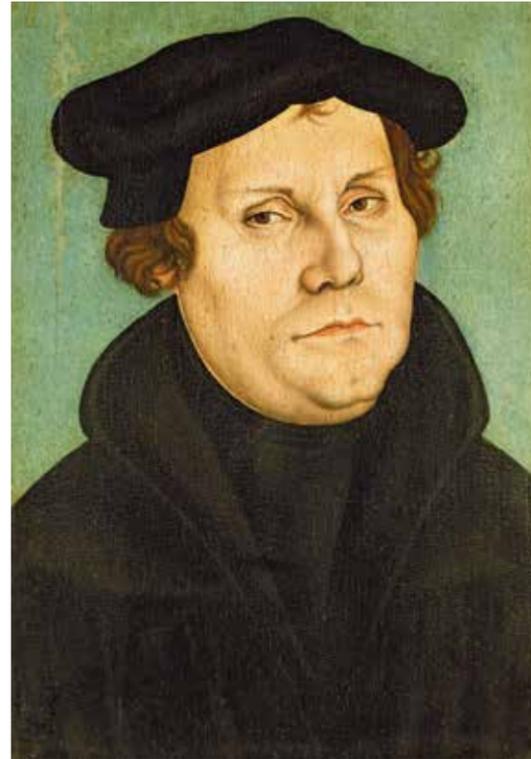
Mit kleinem und größerem Mummenschanz markierte man im ersten Jahrtausend den Jahreswechsel. Noch war das närrische Treiben nicht an einen festen Termin gebunden. Das änderte sich 1091, als das Konzil von Benevent den zum Auftakt der österlichen Fastenzeit bestimmten Aschermittwoch neu terminierte. Damit gab es Anlass, vor Beginn dieser fleischlosen Zeit noch einmal kräftig zu feiern – einen Tag lang, den man schließlich „fasnaht“ nannte, die Nacht vor der Fastenzeit. Anfang des 13. Jahrhunderts war das Wort erstmals in einem Roman aufgetaucht.

Im Lauf des Mittelalters reifte die Fastnacht langsam zu einem Volksfest, in dessen Mittelpunkt Essen, Trinken und Tanzen standen. So erlebte es auch Martin Luther, dem das Fest in seinen Briefen, Schriften und Predigten immer wieder als griffige Metapher diente. Auch sein Umgang mit den Narren war von keiner Abneigung gegenüber der Fastnacht geprägt. So empfing er 1538 wie höchstwahrscheinlich auch in manchem Jahr zuvor eine wie

damals üblich Gaben heischende Schar, die er mit den Worten „tanzet und seid frolich und haltet über euer gewonheit“ verabschiedete.

### Lass den Christenmenschen ihre Freiheit

Es sind solche und andere Quellen, die den Wuppertaler Pfarrer Holger Pyka in seiner jetzt als Buch veröffentlichten Doktorarbeit zum Schluss kommen lassen, dass Luther „keine grundlegenden Einwände gegen die Begehung der Fastnacht“ gehabt hat. Warum aber, fragt man sich heute, geriet die Fastnacht mit fortschreitender Reformation dann in eine Krise, wurde sie schließlich gar verboten? Einer der Gründe waren sicher die äußeren Erscheinungen des Festes, kollektive Massenbesäufnisse, die nicht selten in Gewalt ausarteten und mit den frommen Vorstellungen der Reformatoren nicht in Einklang zu bringen waren. Für sie war die Fastnacht ein paganes Fest, das sie – wie Sebastian Franck 1534 in seinem Weltbuch – als „der Römischen Christen Bachanalia“ abtaten.



Martin Luther, gemalt von Lukas Cranach d. Ä.

Zum anderen entzogen die Reformatoren mit der Abschaffung des Fastengebots der Fastnacht ihren eigentlichen Anlass, der im Schwellenfest zur österlichen Fastenzeit gegeben war. So kam man in Zürich im Beisein Zwinglis am ersten Fastensonntag 1522 zu einem spektakulären Wurstessen zusammen, dass der Schweizer Reformator zwei Wochen später auch theologisch mit einer Predigt rechtfertigte. Aus der Bibel, so seine Argumentation, lassen sich keine Speisevorschriften ableiten, weshalb es auch keine Sünde sei, das Fastengebot zu brechen. „Willst du fasten, tue es; willst du lieber kein Fleisch essen, iss es nicht, lass aber dabei den Christenmenschen ihre Freiheit,“ erklärte er das Fasten zur Privatsache.

Spätestens damit war der Weg für den Kampf gegen die katholische Fastnacht endgültig frei, die Mitte des 16. Jahrhunderts ins ordnungspolitische Visier der protestantischen Landesfürsten geriet. Die störten nicht nur die Massenbesäufnisse, sondern vor allem, dass immer mehr Christen die Zeit vor Aschermittwoch zum vor-

oder außerehelichen Geschlechtsverkehr nutzten. Auch zügelloses Lärmen, Gassengeschei und erotische Tanzvergnügen erregten ihren Unmut. „Hauptmotiv der Ablehnung der Fastnacht“, resümiert Pyka in seiner Arbeit, „war das obrigkeitliche Bestreben um eine stabile öffentliche Ordnung sowie die Forderung nach einem moralisch einwandfreien Lebenswandel“.

Schließlich übernahmen auch immer mehr katholische Landesfürsten diese Sichtweise, die schließlich zum Niedergang der Fastnacht führte. „Wann Luther von Gott gewesen wäre“, schimpfte ein Augsburger Domprediger 1757 „so hätte er nicht die vierzigstägige Fasten, wohl aber die Faßnacht abgeschafft“. Als heidnisch verteuelt suchte man die Fastnacht zumindest öffentlich auszurotten, indem man Mummenschanz, Musik und Tanz beschränkte oder gar ganz verbot.

### Unzucht und Trunksucht

Wie ein Befreiungsschlag wirkte so die Geburt des organisierten Karnevals, mit dem Köln 1823 ein ganz neues Kapitel in der Festgeschichte aufschlug. Sitzungsfastnacht und erste Narrenzeitungen ließen konfessionelle Grenzen schnell verschwinden, artikulierten in der Fastnacht

Im evangelischen Siebenbürgen hat sich die Fastnacht als Handwerkerbrauch erhalten. Die Urzeln pflegen ihn in der alten Heimat in Agneteln und in der neuen in Sachsenheim.



Im evangelischen Schweningen orientierte man sich bei der Neugestaltung des Hansel am Narro aus der katholischen Nachbarstadt Villingen. Aber auch schon davor gab es fastnächtliche Umtriebe.

des Vormärz doch Juden, Katholiken und Protestanten gemeinsam ihren Unmut an gesellschaftlichen Entwicklungen wie mangelnder Pressefreiheit. Dagegen blieb die Straßenfastnacht für die Protestanten noch lange Zeit ein Problem. „Wenn die Maske Gelegenheit gibt, Laster zu verüben“ oder „wenn Unzucht und Trunksucht ... für etliche Tage einen Freibrief erhalten“, predigte ein Düsseldorfer Pfarrer 1886, sei das eine Erfindung des Satans. Auch die damals aufkommende

volksmissionarische Sittlichkeitsbewegung schrieb sich den Kampf gegen den Karneval ganz oben auf ihre Fahnen und brachte die Besteuerung von Fastnachtsitzungen ins Gespräch. Wirte und Gäste sollten „ordentlich dabei bluten“. Auch das Maskentragen sollte besteuert, die Polizei an den Karnevalstagen verdoppelt werden, um jeden „öffentlichen Lärmacher, einerlei ob er sich seinen Rausch in Schnaps oder Sekt getrunken hat, unbarmherzig in Nummero Sicher“ zu nehmen. Vor allem aber störte die Sittenwächter, dass der Karneval nicht mehr auf drei Tage begrenzt war, sondern sich in seinen Hochburgen wie Mainz oder Köln zu einem monatelangen Spektakel entwickelt hatte, das zunehmend Fremde anzog.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg flammte die Sittlichkeitsdebatte schnell wieder auf. So rief die Evangelische Kirche im Rheinland 1949 dazu auf, angesichts der sichtbaren Not und Armut des Volkes keinen Karneval zu feiern: „Evangelische Christen können mit dem Fastnachtstreiben nichts zu tun haben“. Weniger rigoros war im gleichen Jahr die hessisch-nassauische Kirchenleitung, in deren Namen Martin Niemöller sogenannte Hirtenbriefe wie im Rheinland ablehnte.

Weil am Nachkriegskarneval, der mit seinen Büttenreden und Liedern Millionen Menschen Mut beim gesellschaftlichen Neuanfang machte, aber immer mehr Pro-



Fastnachtsumzug im evangelischen Cannstatt, 1911. Das Foto wurde vor dem Wilhelma-Theater aufgenommen.

testanten Gefallen fanden, setzte sich in der Evangelischen Kirche Deutschlands schließlich die Erkenntnis durch, allenfalls seine Auswüchse, nicht aber das Fest selbst mehr zu bekämpfen. Die protestantische Distanz zur Fastnacht damals verortet Pyka in der fehlenden regionalen Identität der Ortspfarrer. Nach seinen Auswertungen stammten Mitte des 20. Jahrhunderts von insgesamt 149 Pfarrern in den närrischen Hochburgen Köln, Düsseldorf, Bonn, Aachen und Koblenz nur ganze neun aus diesen Städten.

**Pfarrer in der Bütt**

Auch wenn in den 1950er Jahren in Sachen Karneval noch die kritischen Stimmen in der evangelischen Kirchenpresse überwogen, nahm die Zahl der Protestanten deutlich zu, die im Karneval nur noch ein Stück moderner Freizeitgestaltung sahen, jedenfalls kein katholisch geprägtes Schwellenfest vor Aschermittwoch mehr. Ab Mitte der 1970er Jahre offerierte die Kirchenpresse sogar erste Anleitungen zur Gestaltung

von Masken und Kostümen, was für die protestantische Festakzeptanz eine Art Ritterschlag war. Noch im gleichen Jahrzehnt stiegen erste Pfarrer in die Bütt.

Mundart bereicherte schließlich die Predigten am Fastnachtssonntag, erklangen statt Kirchenlieder auch mal Fastnachtsschlager. Seit 1990 sind evangelische Karnevalsgottesdienste nachweisbar, die sich von Köln aus im ganzen Rheinland verbreiteten. Mit der protestantischen PROT's-Sitzung, die auch schwulen Karnevalstanzgruppen oder Pfarrern in Strapsen eine Bühne bot, etablierte sich 1997 das erste protestantische Sitzungsformat, das noch heute existiert. Zehn Jahre später schickte die Evangelische Kirche sogar einen Rosenmontagswagen durch Köln, um für den Kirchentag zu werben.

Der Karneval, bilanziert Pyka in seiner lesenswerten Studie, war damit für die evangelische Kirche endgültig zum Instrument öffentlicher Selbstinszenierung geworden. Als „Chance, Neues auszu-

probieren, Seiten an sich zu entdecken, die ausgelebt werden wollen,“ lobte die Zeitschrift Chrismon, das überregionale protestantische Sprachrohr, schließlich die Fastnacht. Angesichts solcher Töne verstiegen sich evangelische Internetforen gar zur Erkenntnis, dass „der Karneval im Urgrund protestantisch“ sei.



**Holger Pyka  
VOM SITTLICHKEITSKAMPF  
ZUR BÜTTENPREDIGT**

**Protestantische Karnevalsrezeption und Transformation konfessioneller Mentalität**

384 Seiten, 23,2 x 15,5 cm,  
Kohlhammer Verlag, Stuttgart,  
ISBN 978-3-17-034590-4,  
42 Euro

**SÜDEN IST...**  
WO TRADITIONELL GEHOFFT  
UND GESPRUNGEN WIRD!

Urviecherzunft  
Bad Dürrenheim e.V.

Hexenzunft  
Villingen e.V. 1969

**...REINE CHARAKTER SACHE**

**FASTNACHTSBUCH**



Standardwerke & Neuerscheinungen zu den Themen Fastnacht, Volkskunde und europäische Ethnologie

Druckfrisch oder antiquarisch: wir sind Ihre Spezialisten!

[www.fastnachtsbuch.de](http://www.fastnachtsbuch.de)  
79346 Emdingen am Kaiserstuhl · T. +49 7642 49 702 22

**MASKENSchnitzerei**

Maskenschnitzerei Ducksch  
Hauptstrasse 15, 77704 Oberkirch  
Telefon: 0 78 02 / 67 06  
Email: [info@maskenschnitzerei.de](mailto:info@maskenschnitzerei.de)  
[www.maskenschnitzerei.de](http://www.maskenschnitzerei.de)

**buttINETTE Fasching**  
Alles für Fasching & Karneval

buttinette Fasching  
Welcome to the 50's

Bestellen Sie jetzt den neuen **Faschingskatalog** mit 256 Seiten gratis unter:  
**01806 - 199666\***  
\*0,20 €/Verbindung z. d. Festnetz, Mobilfunk max. 0,60 €/Verbindung

Bei uns finden Sie:  
• Faschingskostüme  
• Faschingszubehör  
• Faschingsstoffe  
• burda-Schnitte

EXCLUSIVE Design by **buttinette**

[www.buttinette-fasching.de](http://www.buttinette-fasching.de)



Christian Bühl,  
Schnitzer und Fassmaler

# DIE MACHER DER ROTTWEILER FASNET

## BEKENNENDE TRADITIONALISTEN

TEXT: KNUT KROHN

FOTOS: NARRI-NARRO

Zum historischen Narrensprung werden wieder Zehntausende Zuschauer die Rottweiler Altstadtgassen säumen. Engagierte Bürger wie Christian Bühl und Volker Sichler sorgen dafür, dass das Brauchtum nicht zum bloßen Event verkommt.

Wer in Rottweil etwas über die Bedeutung der Fasnet lernen will, der muss in die Kirche gehen. Jeder Fremdenführer preist natürlich das Altarkreuz im Heiligkreuzmünster, das dem berühmten Bildhauer Veit Stoß zugeschrieben wird. Doch eine andere Attraktion ist versteckt in einer Gewölbekonsolle im Südschiff: ein Narr mit Dudelsack und Hund. Es ist die älteste in Rottweil nachweisbare Narrendarstellung. Und

wer die Holzbänke aufmerksam betrachtet, der findet an den kunstvoll geschnitzten Kirchstuhlwanen eine Narrenmutter mit Wickelkind aus dem Jahre 1703.

Dem unbedarften Betrachter entlocken diese Darstellungen vielleicht ein flüchtiges Lächeln. Doch für die eingeleichteten Narren der alten Reichsstadt bedeuten sie viel mehr. Sie sind die geschichtliche Legitimation für ihr alljährlich wildes Treiben, fast schon eine Art göttlicher Segen.

Für den harten Kern der Rottweiler Narren steckt aber noch wesentlich mehr hinter diesem heidnischen Brauch. In ihrem Kreis fallen Aussagen wie diese: „Fasnet ist wichtiger als Weihnachten.“ Christian Bühl spricht diesen Satz mit einem ironischen Lächeln auf den Lippen, meint ihn aber sehr ernst. Fazit: Das anständige Narrentreiben ist beileibe kein Spaß, schon gar nicht in Rottweil mit seiner viele Hundert Jahre alten Tradition, die es nach Ansicht von Bühl gegen ungute Einflüsse von außen zu bewahren gilt.

Christian Bühl ist ein angenehmer Mensch. Freundliches Lächeln, grauer Pulli, ange-

stellt bei der Volksbank. Doch wenn es um die Fasnet geht, zeigt er ein anderes Gesicht. In Spanien werden Menschen wie er bewundernd als Aficionado bezeichnet. Ein Aficionado ist jemand, der sich mit Haut und Haaren einer Sache verschrieben hat. In Deutschland haftet ihnen schnell das Etikett des Vereinsmeiers an.

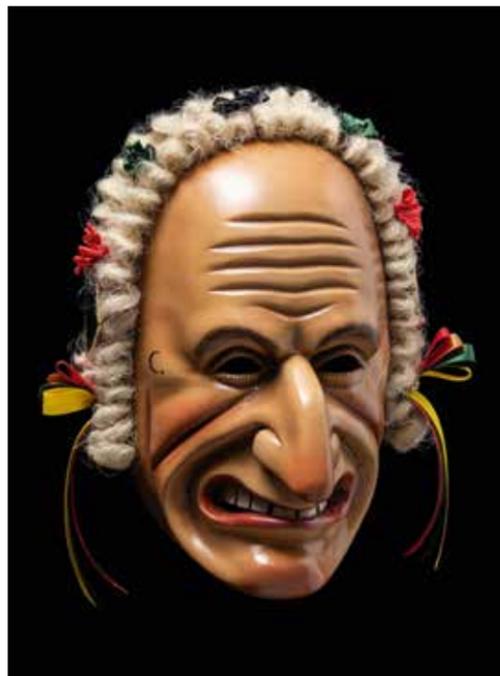
### *Mischung aus Tradition, Heimatverbundenheit und Herzblut*

Die Fasnet beschränkt sich für den 42-Jährigen nicht auf wenige Tage gegen Ende des Winters. Das ganze Jahr über hält er diesen Brauchtum förmlich in den Händen: Bühl hat sich zu Hause Räume eingerichtet, in denen er in seiner Freizeit die kunstvollen Rottweiler Larven schnitzt und bemalt. Zu Dutzenden hängen sie bei ihm an den Wänden und dürfen auf keinen Fall Masken genannt werden. Um sich auszutauschen und größere Projekte voranzutreiben, trifft sich Bühl seit einigen Jahren regelmäßig mit rund 20 anderen Larvenschnitzern zu einem Stammtisch in der Gaststätte zur Hochbrücke.

Schnell wird deutlich: Die Fasnet ist für diesen Mann nicht nur eine nette Freizeitbeschäftigung, sie ist eine Lebenseinstellung, eine Mischung aus uralter Tradition, tiefer Heimatverbundenheit und sehr viel Herzblut. Mit diesem Gefühl ist Christian Bühl in Rottweil nicht allein. „Zur Fasnet kommen alle richtigen Rottweiler in ihre Heimat zurück“, erzählt er. „Dann trifft man hier auch die alten Freunde wieder, die in der ganzen Welt verstreut sind.“

Schon beim Aufstellen am Fasnetsmontag, kurz vor 8 Uhr morgens, zum traditionellen Narrensprung mache sich bei jedem Rottweiler ein einzigartiges Gefühl breit, ein Kribbeln im ganzen Körper. Mit dem ersten Glockenschlag strömen schließlich Tausende Narren durchs Schwarze Tor, hinter in Richtung Innenstadt. Bühl sagt: „Wenn ich beim Narrensprung bin, eine von mir geschnitzte Larve trage und dieses wahnsinnige Gefühl spüre, dann weiß ich, dass ich zu Hause bin.“

Doch überall dort, wo große Gefühle im Spiel sind, tun sich auch ebensolche Abgründe auf. „Es wird nie so viel und



erbittert gestritten wie an Fasnet“, konstatiert Volker Sichler. Der 52-Jährige gehört zu einem alten Rottweiler Geschlecht, dessen Wappen am Rathaus hängt und dessen Familienstammbaum viele Jahrhunderte zurückreicht. „Die Fasnet ist wie ein Virus, mit dem man infiziert ist“, sagt er. Er selbst lebe in der Tradition seiner Vorfahren. Immer wieder wird in den Archiven der Name seiner Familie erwähnt, die eine wichtige Rolle in der Geschichte der Rottweiler Fasnet gespielt hat und aus der einige angesehene Zunftmeister hervorgegangen sind.

### Die Anfänge liegen 700 Jahre zurück

Erste Nachweise der Fasnettradition finden sich bereits Anfang des 14. Jahrhunderts. Im Jahr 1310 wurde am Vorabend der vierzigstägigen Osterfastenzeit die Abgabe von Fastnachtshühnern dokumentiert. In den folgenden Jahrhunderten veränderten sich die Bräuche immer wieder. Im Jahr 1546 wird der Begriff Larve für eine Gesichtsmaske benutzt. Dies belegt, dass sich die Menschen schon damals verkleideten.

Einen wesentlichen Umbruch erfuhr die Fasnet schließlich im 19. Jahrhundert. Mit dem Aufkommen des Bürgertums wurde das bis dato eher archaisch anmutende Narrentreiben zurückgedrängt, erklärt Sichler. „Alles Derbe und Grobe war plötzlich verpönt.“ Die Fasnet hieß von nun an Carneval – nach Kölner Vorbild. Das ging so weit, dass einzelne zentrale Figuren verboten wurden, so etwa der raubeinige Schantle, dessen schändliches Benehmen der Obrigkeit zu jener Zeit schon länger ein Dorn im Auge war.

„Damals wurden viele Narrenkleidle billig hergegeben oder verstaubten achtlos in alten Kisten“, berichtet Christian Bühl und lässt keinen Zweifel daran, dass er das aus heutiger Sicht für eine Schande hält. Auch macht er keinen Hehl daraus, was er vom Kölner Karneval und dessen Ablegern hält – nicht viel. Sicher, das alles habe seine Existenzberechtigung, „aber mit der richtigen Fasnet hat das eben nichts zu tun“.

Die Karnevalisierung sollte nicht der Tiefpunkt der Entwicklung sein. Im Jahr 1903

stand die Rottweiler Fasnet vor dem Aus. Nur neun Narren nahmen damals am traditionellen Narrensprung teil. Doch nicht alle wollten diesem Niedergang tatenlos zusehen: Eine Gruppe von Handwerkern und Gewerbetreibenden tat sich zusammen und sie gründeten noch im selben Jahr eine alte Narrenzunft.

### Die Popularität führt zu Problemen

Mehr als hundert Jahre später hat die Rottweiler Fasnet ein ganz anderes Problem: Sie kämpft mit ihrer großen Popularität. Der historische Narrensprung ist deutschlandweit bekannt und lockt inzwischen jedes Jahr Zehntausende Zuschauer in die Gassen der historischen Altstadt. Zudem wollen immer mehr Narren bei dem Ereignis dabei sein: Fast 9000 registrierte Kleidle zählt in diesem Jahr der Kleidleausschuss – ein neuer Rekord.

Leute wie Bühl befürchten durch den enormen Zulauf den Ausverkauf der traditionellen Rottweiler Fasnet. Die ziemlich penible Kleiderordnung werde oft nicht eingehalten und was fast noch schlimmer sei: Der Alkohol fließe in Strömen und es gebe für manche Narren kein Halten mehr. „Die Fasnet verkommt inzwischen immer mehr zu einem bloßen Event“, beklagt er. „Das hat doch nichts mehr mit unserem Brauchtum zu tun.“

Wie ernst die Sache den Narren ist, zeigt die Aufregung um ein anonymes Schreiben, das des Nachts in vielen Rottweiler Briefkästen landete. Der Inhalt wird ausführlich auf den Straßen und in der örtlichen Presse diskutiert. Auf drei Seiten wird wortreich der Niedergang alter Fasnet-Traditionen beklagt. Als Beispiel dient dem Schreiber die Figur des Rottweiler Rössles. Es hätten sich Verhaltensweisen eingeschlichen, die „mit der Rottweiler Rössle-Narretei kaum mehr etwas zu tun haben“, ist zu lesen. Immer wieder würden Mädchen und Frauen aus der Zuschauermenge gezogen, um diese auf der Peitsche reiten zu lassen. Das erinnert den Schreiber mehr an einen Hexenumzug als an den traditionellen Narrensprung. Beklagt werden auch lächerlich anmutende Gesten der Rössle-Narren und „sehr befremdliche“ Fortbewegungsarten der Treiber. Das alles schmerzt den Anonymus, da gerade

die historischen Figuren eine besondere Verantwortung und Vorbildfunktion hätten.

Die Ängste der Verwässerung der Fasnet sind nicht neu. Schon vor 40 Jahren, als erstmals mehr als 2000 Narren nach Rottweil pilgerten, wurde ein Narrenkleiderrat eingerichtet. Dieses Gremium prüft seither akribisch jedes Kleidle, und nur wer diese Kontrolle und Registrierung übersteht, darf am Narrensprung teilnehmen.

Was die Fasnet angeht, sind Christian Bühl und Volker Sichler bekennde Traditionalisten. Aber sie wissen auch, dass sie sich nicht gegen die großen gesellschaftlichen Veränderungen stemmen können. „Es tut schon weh zu sehen, wenn sehr viele nicht mehr den tieferen Sinn der Fasnet und ihrer Regeln kennen“, sagt Bühl. Er ist überzeugt, dass solche ursprünglichen Traditionen eine Orientierung in einer immer komplizierter werdenden Welt bieten können. Also versuchen er und seine Mitstreiter, den historischen Kern der Rottweiler Fasnet zu bewahren und damit auch ein Stück Heimat lebendig zu halten.



Eine kleine Auswahl von Bühl'schen Larven





# DER MOND, LEITSTERN DER NARREN

TEXT: GÜNTER SCHENK

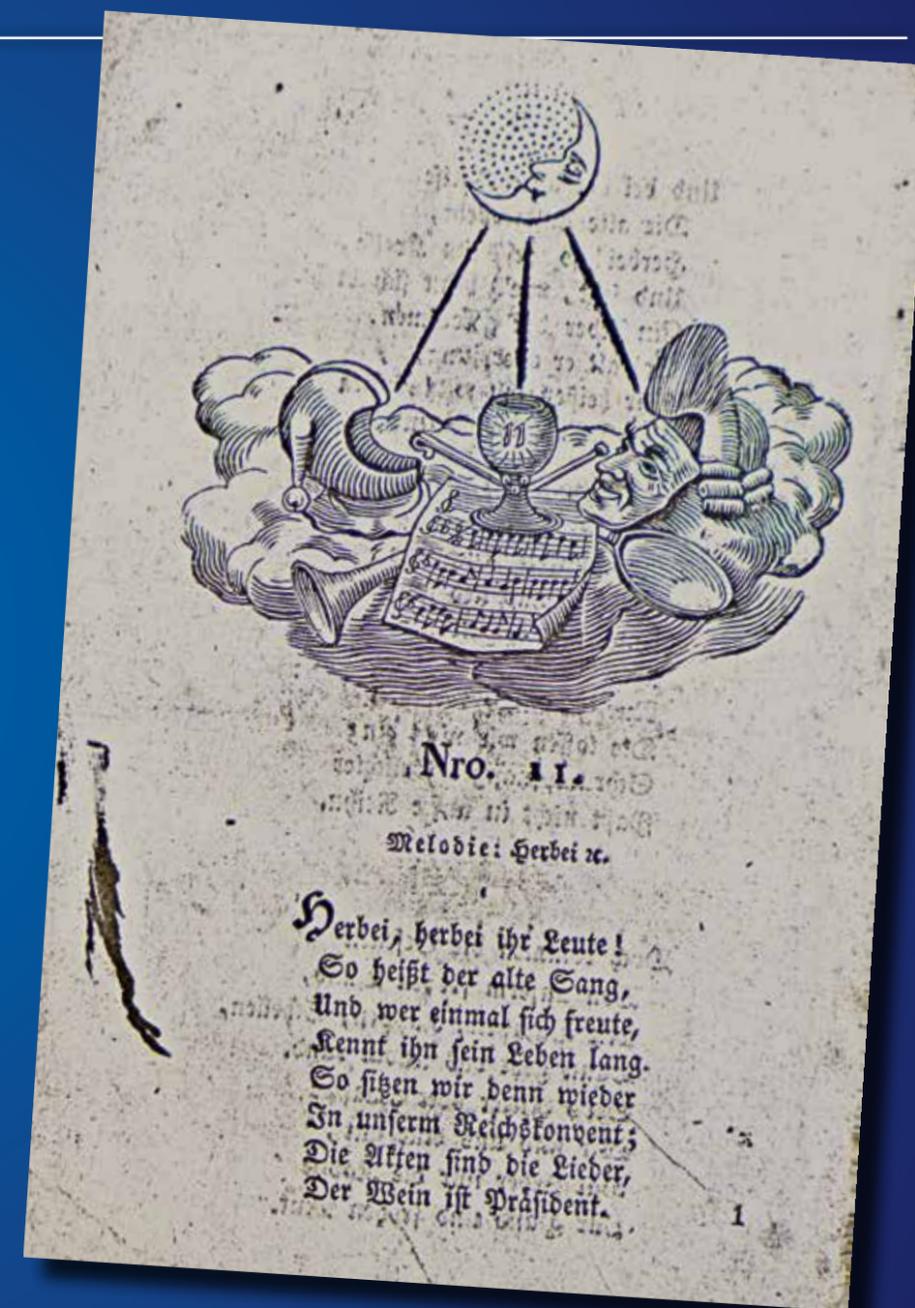
FOTOS: RALF SIEGELE

„Wenn de Moo am Himmel hanget“, singt man am Untersee Jahr für Jahr zu Fastnacht, „sind die Wangner ganz konfus und Sie kummet alle zemme, mit em Güllefaß vorus“. Narrenzunft Mondfänger Wangen heißt die närrische Truppe vom Bodensee ganz offiziell, die alljährlich mit einem Fass und großen Schöpflöffeln durchs Dorf zieht.

Der Brauch soll an eine Anekdote erinnern, nach der man eines Nachts mit den sogenannten Schapfen aus dem Untersee jenes Silber schöpfte, das der im Gegensatz zur Sonne silberne Mond vorher verloren hatte. Als man die vermeintlichen Silberstücke allerdings am nächsten Morgen aus dem Fass holen wollte, sei nur noch Wasser „mit eme Gschmäcke“ drin gewesen.

Florian Schlosser aus Eigeltingen, einer der Besten unter den schwäbisch-alemannischen Maskenschnitzern, setzte die Geschichte Mitte der 1960er Jahre entsprechend um und verpasste den Wangnern zu orangenen Sackleinenkuten samt passenden Kniestrümpfe Holzmasken mit knollennasigen Gesichtern, über denen

Die Verbundenheit der Bierlinger Narren zum Mond kommt in dem Bierlinger Narrenlied zum Ausdruck. Darin heißt es unter anderem: „Begleitest uns in dunkler Nacht als unser guter Stern, denn du hast uns ‚Moofanger‘ halt ganz besonders gern.“



Mondillustration in einem Kölner Liederheft, Anfang 19. Jahrhundert (Archiv Schenk)



Der Cannstatter Mond umgeben von Felbenköpfen (oben).  
Moofanger aus Wangen auf der Höri (rechts)

sich ein Halbmond windet. Eine riesige Mondsichel erhebt sich zudem über dem Fass, das die Narren traditionsgemäß bei ihrem Umzug mitführen.

Auch im Stuttgarter Stadtbezirk Bad Cannstatt hat es der Mond den Narren angetan. Hier sind an den Tagen vor Aschermittwoch die „Monde“ unterwegs. Eine Spaßtruppe aus Männern und Frauen, die seit 1992 die närrische Zeit bereichern und ihren Mummenschanz ebenfalls mit einer örtlichen Anekdote begründen. Danach hätten ein paar Zechgenossen einst auf dem Heimweg den Kirchturm in Flammen gesehen. Ein Blick, der sich hinterher aber als Vollmond entpuppte, der kräftig durch die Kirchenfenster schien. Mit ihren Vollmondgesichtern, die beiderseits ein Halbmond rahmt, bringen die Cannstatter Narren jedenfalls die Geschichte jährlich wieder in Erinnerung und Schwung ins närrische Treiben.

### Monsuniversität

Auch auf manchem Häs der Weißnarren wie auf der Baar hat der Mond Platz gefunden. Fastnachtslieder verherrlichen ihn als Leitstern der Narren. So taucht er schon als Illustration der ersten Kölner Karnevalslieder auf. Und vielerorts wie in Mainz liefert er die Vorlagen für Vereinswappen und Kampagnemotti. Mit der „erleuchteten Mondsuniversität“ im rheinischen Dülken setzten ihm die Narren zudem ein närrisch-akademisches Denkmal. Es war eine Humorschmiede, deren viele Hundert korrespondierende Mitglieder in ganz Deutschland Anfang des 19. Jahrhunderts dem rheinischen Karneval zu seinem Siegeszug durch die deutschen Lande verhalfen. Heute tagt die Narrenakademie jährlich im „Weisheitssaal“ einer alten Mühle, angeführt von einem „Rector magnificus“, der noch immer den Titel „Doctor humoris causa“ und andere Diplome verleiht.



Warum aber ist es ausgerechnet der Mond, der die Narren regiert, nicht die Sonne, die ja bekanntlich jedem lacht? Die Antwort wurzelt in Zeiten, als es Begriffe wie Fastnacht, Fasching oder Karneval noch gar nicht gab. Kulturgeschichtlich nämlich ist der Narr, der im Mittelalter als Leugner Gottes in Erscheinung trat, schon seit alttestamentlichen Zeiten dem Mond zugeordnet. So heißt es sinngemäß im jüdischen Buch Jesus Sirach, das schon

175 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung entstand: „Was ein Mensch sagt, der Gott ehrt, ist immer wohlbegründet. Einer, der Gott missachtet, gleicht dem Mond: Er wechselt ständig seine Meinung. „Homo sanctus in sapientia manet sicut sol, nam Stultus sicut luna mutatur“, hieß das dann später lateinisch, was immer wieder neu übersetzt wurde – zuletzt in der neuen, für alle Christen gültigen Einheitsbibel „Die Rede des Frommen ist allezeit Weisheit, der Tor aber ändert sich wie der Mond“. Noch heute erinnert der französische Begriff „Lunatiques“, mit der man launische Zeitgenossen gern etikettiert, an den ständig seine Form wechselnden Mond. Und auch der Name Narrenmond, mit dem man im Mittelalter gern den Monat Februar etikettierte, verwies auf die Jahrhunderte alte Beziehung zwischen Mond und Narren. Im 15. Jahrhundert jedenfalls wurden die Narren immer häufiger mit dem Mond in Verbindung gebracht. Mondgesichtige Narren mit Eselsohren machten sich mehr und mehr auch im Chorgestühl vieler Kirchen breit, wo sie – für die einfachen Gläubigen nicht einsehbar – als Misdarstellungen jene Welt verkörperten, welche die übliche Sittenstrenge sprengte.

### Mondschein

Die Vorliebe der Narren für den Mond hatte aber auch einen ganz praktischen Grund. Schließlich waren sie doch anfangs meist in den dunklen Abend- und Nachtstunden unterwegs. „Die Tage werden zu Nächten und die Nächte zu Tagen“, beschrieb ein Augenzeuge im 15. Jahrhundert die närrische Zeit. Doch während der modernen Mensch mit dem Mondlicht oft romantische Stunden und erinnerungswerte Zweisamkeit verbindet, verhielt das Mondlicht früher nichts Gutes. Im Mondschein gezeugten Kindern sagte man sogar Geisteskrankheiten nach. Wäsche, die im Mondlicht trockne, lasse den Stoff dünner werden, war ein ebenfalls weit verbreiteter Aberglaube.

Die dem Mondlicht nachgesagten Szenarien jedenfalls waren sicher keine Gründe, um die Vorliebe der Narren für den Mond zu erklären. Der nämlich lag einzig und allein in der Terminierung ihres Festes, das bis heute an den Mondstand gekop-

pelt ist. So kann die Fastnacht frühestens am 3. Februar zu Ende gehen, spätestens aber am 9. März. Das genaue Datum bestimmt der erste Frühlingsvollmond, der die Kirche Anfang des 4. Jahrhunderts dazu bewog, das Osterfest auf den Sonntag danach zu legen. Die ihm vorgeschaltete, am Aschermittwoch beginnende Fastenzeit wurde schließlich Anlass, am Vortag noch einmal kräftig zu feiern. So wurde unsere heutige Fastnacht aus der Taufe gehoben. „Du spielst noch immer die Hauptrolle im Kalender“, lobte 1845 die bis heute erscheinende Mainzer Narrenzetschrift „Narrhalla“ den Mond, „und wenn Du voll bist, bewahrst Du manchen schwachen Geist, der sich in ähnlichem Zustande befindet, vor vielem Kopfzerbrechen.“

Dass wir mit Sonne und Mond unterschiedliche Empfindungen verbinden und sie total gegensätzlich wahrnehmen, hat kulturelle Gründe. Rein physikalisch nämlich sind Sonnen- und Mondlicht gleich, auch wenn man früher glaubte, der Mond strahle sein eigenes Licht ab. Anders als die Sonne aber läßt der Mond auf seinem monatlichen Himmelslauf

den Menschen zur Betrachtung ein. Am dritten Tag nach Neumond beginnt er die Form einer Sichel einzunehmen, ehe er zum Halbmond wächst und sich als Vollmond von seiner schönsten Seite zeigt. Dann steht er der Sonne direkt gegenüber, sodass die uns zugewandte Oberfläche des Mondes die ganze Nacht leuchtet. Danach schwindet er wieder - bis man ihn für zwei Tage gewöhnlich gar nicht mehr sieht.

### Mondillusion

Und noch etwas fasziniert: So erscheint der Mond bei seinem Auf- und Untergang zuweilen doppelt oder dreimal größer als wenn er hoch am Himmel steht. Mondillusion nennt das die Wissenschaft. Kein Wunder, dass die Betrachter des Mondes irgendwann auf ihm auch Leben vermuteten. So wie der in Weil der Stadt geborene Astronom, Naturphilosoph und evangelische Theologe Johannes Kepler (1571–1630), der die Mondbewohner Levaner nannte. Groß seien sie und von ungewöhn-



HINTERGRUND



Ein Mondstapfer aus Dotternhausen (oben) und Mofänger Sigmarswangen (unten)

licher Statur. Ähnliches tat auch der englische Bischof John Wilkins (1614–1672) kund. Mit großen Teleskopen schaute der deutsche Astronom Johann Hieronymus Schroeter (1745–1818) schließlich zum Himmel, um den Mond zu kartieren, auf dem man schon im 18. Jahrhundert Wälder und Berge markierte. Proseleniten hießen diese Mondfans. Und obwohl die Fakten eigentlich dagegen sprachen, wurden ihre Gedanken über ein Leben auf dem Mond immer populärer. Anfang des 19. Jahrhunderts überraschte Franz von Paula Gruihisen (1774–1852), Arzt und Astronomieprofessor aus Bayern, mit der Nachricht, er habe mit Hilfe seines Teleskops Nebel in den Mondtälern entdeckt. Weil die Mondbewohner aber nicht heizen könnten, würden sie weit unter der Erde wohnen, wo es für sie warm genug sei. Diese und andere Erkenntnisse verschafften dem Arzt schließlich eine Astronomieprofessur an der Münchner Universität.

Im August 1835 begann die New Yorker Zeitung „The Sun“ eine exklusive Artikelserie über einen Wissenschaftler, der mit angeblich leistungsstarken Teleskopen auf dem Mond sogenannte Fledermausmenschen entdeckt haben wollte, zweifüßig mit Flügel versehene Kreaturen. Auch Schafe und ein auf den Grasflächen des Mondes weidendes blaues Einhorn machte er aus, was der Zeitung eine Leserflut bescherte und die Presse-Zeichner zu immer neuen Bildern animierte. Mit den erfundenen Mondgeschichten übertraf „The Sun“ schließ-

lich die Auflage der „New York Times“. Erst als andere Zeitungen die Geschichte nachdrucken wollten und nach den Quellen fragten, flog der Mondschwindel auf, dem auch in Europa viele Zeitgenossen aufgesessen waren.

**Mondmagie**

Alle diese Geschichten muss man sich vor Augen halten, um die Faszination des Mondes zu erklären, der auch die rheinischen Narren, die ihr Fest 1823 in Köln mit Sitzungen und einem Umzug am Rosenmontag neu belebt hatten, damals beeindruckte. Immer wieder erschien der „Mann im Mond“ so in närrischen Paraden – und auch in den ersten Karnevalsliedern tauchte der Mond gern auf. „Du bist in Deutschland namentlich eine sehr angenehme Erscheinung“, schrieb der Herausgeber und Allein-Autor der Mainzer Narrenzeitung „Narrhalla“ 1845. „Dein sentimentales Licht, das nur leuchtet, um die Nacht zu zeigen, aber nicht zu verscheuchen, füllt verliebte Herzen mit sanftem Troste ...“.

Bis heute unterstreichen zudem die Karten des Tarotspiels die Magie des Mondes. Beim Kartenlegen steht der Erdtrabant für das „kollektive Unbewusste“. So nannte der Begründer der analytischen Psychologie, C.G. Jung, jene seelischen Wechsellaugen, die nicht persönlichen Erfahrungen entstammten, sondern einer magisch anmutenden, multikulturellen Welt, in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

verschmolzen sind. Ergänzend signalisiert der Narr im Tarot, das Herz zu öffnen, alle Befangenheit abzulegen und sich auf eine Reise einzulassen, deren Ziel man vorher nicht kennt.

So betrachtet symbolisieren Narr und Mond das Wesen der Fastnacht trefflichst. So kann der Mummenschanz schon in den ersten Stunden im Katzenjammer enden, aber auch den Einstieg in spannende Welten zutiefst menschlichen (Er)Lebens eröffnen. Mit seinem steten Wandel vom Neu- zum Vollmond erinnert der Erdtrabant zudem an die Fastnacht, die jedes Jahr aufs Neue wächst und spätestens am Aschermittwoch stirbt, um ein Jahr später wieder zu erwachen. An ein Leben auf dem Mond aber glaubt heute kaum noch einer der Narren. „Auf dem Mond“, heißt es deshalb im Fastnachtsschlager der Mondfänger am Untersee, „gibt’s kein’n Karneval ...“



german presents® LUNA TEX®

**tobias rahm**  
HANDELSAGENTUR

Tobias Rahm Handelsagentur • Bahnhofstraße 13 • 79843 Löffingen  
Telefon: 0 76 54 / 7 70 92 • info@handelsagentur-rahm.de • www.handelsagentur-rahm.de

9,90€ 18,00€ 2,50€ 6€ je 14,50€ 7,77€

TSCHIJUHUUH!  
FASNETS LIEDER SINGBUCH  
PRÄDIKAT Schwäbisch! WERTVOLL

**SCHWABENLAND.DE**  
www.schwabenland.de

WAPPEN FIGUREN CARVEN MÖBEL

**HOLZBILDHAUEREI BENZ**

HANS-GEORG BENZ  
KAPELLENWEG 14 A  
88696 OWINGEN  
TELEFON: 07551 309341  
WWW.HOLZBILDHAUEREI-BENZ.DE

ABZEICHEN - MEDAILLEN - PINS - ORDEN - PLAKETTEN - PRÄSIDENTENKETTEN - SONDERANFERTIGUNGEN

direkt vom Hersteller

**ALOIS RETTENMAIER GMBH & CO. KG**  
73525 Schwäbisch Gmünd, Benzholzstrasse 16  
www.alois-rettenmaier.de

Tel.: 07171/927140  
Fax: 07171/38800  
info@alois-rettenmaier.de

# TEUFLISCHES ALTER

## DER TRIBERGER TEUFEL WIRD 125 JAHRE ALT

TEXT: CHRIS CENTNER, WULF WAGER  
FOTOS: RALF SIEGELE, ARCHIV WAGER

Seit 1894 ist der Triberger Teufel, zunächst neben Federeschnabel und Rotem Fuchs eine Einzelfigur, auf der Triberger Straßenfasnet zu sehen. Anfang der 1950er Jahre wurde daraus eine Gruppenfigur und so zum Gesicht der Triberger Fasnet, das seit der Einführung des nächtlichen Teufelsumzugs 1981 am Schmutzige Dunschdig jedes Jahr besonders eindrücklich zur Geltung kommt.

Jedes Jahr wird die traditionelle Triberger Fasnet mit dem folgenden Narrenspruch eröffnet:

*„Im Name des Herrn Entechrist der Narredaag vorhande ist. Schöne Daag, lääbe Daag, aller Narre Ehredaag.“*

Teufel sind mit die älteste Figuren der Fastnacht und entstammten ursprünglich den liturgischen Spielen des Mittelalters. Teilweise waren die Kirchen im Besitz dieser Verkleidungen. In Überlingen beispielsweise konnte mal das „Teufelhäs“ beim Mesner von St. Nikolaus ausleihen, wie eine Quelle von 1496 beweist. So alt ist

Roter Fuchs, Federeschnabel und Teufel



Der Triberger Teufel von 1894

der Triberger Teufel in dieser Form sicher nicht, aber 125 Jahre sind für eine „neue“ Narrenfigur schon ein bedeutsames Alter.

Aber der Reihe nach: Holzbildhauermeister Friedrich Pfahrer (1868–1926) ließ sich 1893 im Alter von 25 Jahren in Triberg nieder und schnitzte noch im selben Jahr die Teufelsmaske. Den Auftrag hierfür gab Schneidermeister Carl Erhardt, der einen Kostümverleih hatte. Unter anderem bot er zum Verleih an: einen Federeschnabel, einen Roten Fuchs, diverse Spättlehansele, sogenannte „Chinesen“ sowie „Villinger“, eine Triberger Variante der Weißnarren.

Der Nazi-Volkskundler Herrmann Eris Busse hat (mit Vorbehalt) die Nachricht weitergegeben, Pfahrer hätte die Teufelsmaske nach einer älteren Maske geschnitten. Belege dafür gibt es jedoch keine, es ist auch keine ältere Teufelsmaske bekannt. Seit 1894 bildete der Teufel zusammen mit dem Federeschnabel und dem Roten Fuchs eine Art „Dreigestirn“, das in den folgenden ca. 50 Jahren (mit Unterbrechungen) auf den Fasnetumzügen zu sehen war.

Zuntmeister Karl Kiefer hatte 1949 die Idee, die Teufelsmaske zu vermehren, was



So zeigt sich die Schar der Triberger Teufel heute.

Maskenausstellung in der Sparkasse Triberg vom 2. 2. bis 24. 2. 2019

Bürgermeister Faster und einige Narrenräte unterstützten. Der Besitzer des Original-Teufels wollte, daß der Teufel eine Einzelfigur bleibt, wie der Federeschnabel und der Rote Fuchs. Siebert konnte sich jedoch nicht durchsetzen. Kiefer ließ drei neue Teufelsmasken schnitzen.

### Teuflische Merz-Maske

In der Sitzung der Narrenzunft Triberg am 24. November 1950 ist auf Vorschlag von Vizezunftmeister Helmut Neukum der Villinger Maskenschnitzer Manfred Merz anwesend, um die Beschaffung von Teufelsmasken zu besprechen. Neukum ist Metzgermeister in Triberg und stammt aus Villingen. Es existiert ein Foto, auf welchem er im Villinger Narro-Häs auf dem Triberger Marktplatz zu sehen ist.

Merz stellt 1952 (im Alter von 24) nach einem Foto vom Original-Teufel von 1893 zunächst zwei Teufel-Larven her. Eine davon ging an den damaligen Zunftmeister August Schäfer und ist heute in Privatbesitz, die andere befindet sich heute im Heimatmuseum. Beide Larven sind mit „M. Merz 1952“ signiert. Merz (1928–2015) schnitzte in der Zeit von 1952 bis 1968 circa 100 Triberger Teufelsmasken. 1971

lehnt er aus terminlichen und preislichen Gründen die Anfertigung von 20 weiteren Teufelsmasken ab. Seit den 70er-Jahren werden die Teufelslarven von lokalen Schnitzern bzw. Schnitzereien angefertigt, nach Vorbildern der Merz-Masken. Durch die ortsansässige Kuckucksuhrenindustrie gibt es in Triberg und Umgebung zahlreiche Schnitzer.

Die ursprüngliche Maske von 1893 trug noch einige deutliche Züge des damals aufkommenden Jugendstils. Hat sich Manfred Merz bei seinen ersten Teuffellarven noch stark an das Vorbild gehalten, hat er in den Jahren darauf seinen eigenen Stil entwickelt und gab dem Triberger Teufel das Gesicht, das wir heute kennen. Die Maske ist feuerrot, auf der Oberseite befinden sich zwei schwarze, geschwungene Hörner, die aus den Locken der Stirnpartie herauswachsen und flach zur Seite ragen. Am Kinn befindet sich ein schwarzer Bart, der flammgleich nach oben wächst, die Wangen werden von zwei – ebenfalls schwarzen – Haarbüscheln verziert. Zwei teuflische Augen blicken unter der wulstigen Stirn hervor. Zusammen mit dem Mund, dessen Winkel nach oben gebogen sind und aus dem zwei weiße Zahnreihen herausblitzen,

verleiht das dem Triberger Teufel seinen hämisch grinsenden Ausdruck.

Der Teufel trägt dazu ein einfaches zweiteiliges Häs in klassischem Schnitt, feuerrot, verziert von einigen schwarzen Zickzackgalonen. Dazu trägt er in klassischer Art eine schwarze Rüsche nach Vorbild der barocken Narrenhäser sowie schwarze Handschuhe und schwarze Schuhe. Über die Schultern trägt er zwei Lederrömer mit jeweils 11 bronzefarbenen Rollen. Kopfpeitsche in der Hand und Fuchsschwanz an der Larve vervollständigen das Bild.

Etwa 200 Teufel sind beim nächtlichen Teufelsumzug zu sehen, wobei die Stadt komplett verdunkelt ist und nur durch den Schein der Fackeln erleuchtet wird. Teufelhäser gibt es in Triberg etwa doppelt so viele.

An der Fasnet 2019 hat der Triberger Teufel sein 125-jähriges Gassenjubiläum und kann somit als eine der neuen Traditionsfiguren in der schwäbisch-alemannischen Fasnet angesehen werden.





# EUROPÄISCHES MASKENSYMPOSIUM ELZACH 2019

Vom 14. bis 16. November 2019 findet in Elzach im Schwarzwald ein europäisches Maskensymposium statt. Veranstaltet wird dieses von der Stadt Elzach in Zusammenarbeit mit dem Heimatgeschichtlichen Arbeitskreis Elzach (HgA) und den Alemannischen Larvenfreunden, dem Verein zur Förderung der europäischen Maskenkultur sowie Narri-Narro, der Zeitschrift für europäische Fastnachtsskultur.

Die Strahlkraft der Fasnet fasziniert alljährlich tausende Besucher und ihr enormer Popularitätsschub zeigt sich auch an einem großen medialen Interesse, nicht nur im deutschen Südwesten.

Charakteristisch für den Brauchkomplex der schwäbisch-alemannischen Fastnacht ist die Vielzahl der verschiedenen Masken-, Larven- und Schementypen. Diese sind überwiegend aus Holz gefertigt und Ausdruck lebendigen Kunsthandwerks. Dieses macht den Brauch in Europa einzigartig.

Zu den wenigen Narrenfiguren, die auf eine tatsächlich historisch zu nennende Maskentradition zurückblicken können, gesellten sich im 20. Jahrhundert zahlreiche Neuschöpfungen.

Der Veranstaltungsort Elzach im Schwarzwald ist nicht zufällig gewählt, spielt die Stadt Elzach mit ihrem vitalen Fastnachts-

brauchtum und ihrer Narrenfigur, dem Schuttig, doch eine herausragende Rolle in der schwäbisch-alemannischen Fasnet.

In Elzach hat sich zudem die Kunst des Larvenschnittens wohl am eindrucklichsten etabliert. Die Zahl der verschiedenen Masken – in Elzach werden diese Larven genannt – ist nahezu unüberschaubar und findet weit über die Grenzen der Schwarzwaldstadt hinaus große Beachtung. Die Elzacher Holzbildhauer zeigen sich mit ihren Fertigkeiten überdies auch für die Masken zahlreicher anderer Fastnachtsorte verantwortlich. Und in den Elzacher Schnitzerstuben erblickte manche Narrenfigur das Licht der Welt.

### Rückblick – Einblick – Ausblick

Ziel dieser mehrtägigen Veranstaltung ist es, mit fundierten Beiträgen und wissenschaftlicher Expertise die enorme Dimension dieses Kunsthandwerks zu beleuchten und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Renommiertere nationale und internationale Referenten, wie Prof. Dr. Werner Mezger, Prof. Dr. Thomas Nussbaumer, Alois Krafczyk, Traugott Wöhrlin, Günter Schenk, Wulf Wager und andere werden in unterschiedlichen Vorträgen den Einfluss der Fastnachtslarven auf die Europäische Fest- und Brauchkultur aufzeigen.

In Diskussionsrunden sollen auch jüngere Entwicklungen kritisch beleuchtet und ihre Rolle als Kulturanker im 21. Jahrhundert, vor dem Hintergrund einer sich scheinbar schneller entwickelten Welt, hinterfragt werden.

Die Veranstaltung leiten werden Wolfgang Koch (ehemaliger Vorsitzender der Alemannischen Larvenfreunde) und Philipp Häbeler (Vorsitzender des Heimatgeschichtlichen Arbeitskreises Elzach).



### WEITERE INFOS

[www.Larvenfreunde.de](http://www.Larvenfreunde.de)

Organisation der Tagung:  
Agentur Meyer und Koch  
Ansprechpartner:  
Claudia Glockner  
Tel 0049 (0)7642 49702-30  
glockner@meyerundkoch.de

## INTERVIEW

PETRA MÜLLER, PRÄSIDENTIN DER  
NÄRRISCHEN EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFT (NEG)

INTERVIEW: JÜRGEN STOLL

FOTO: PRIVAT



Petra Müller stammt aus Sonthofen im Allgäu. Die Ehefrau und Mutter dreier Kinder, gelernte Rechtsanwaltsgehilfin, zuletzt u.a. tätig als Hauptpersonalrätin im Bayerischen Staatsministerium, begann schon im Kindesalter ihre närrische Karriere. Die in der Jugendarbeit gesammelten Erfahrungen flossen zunächst in ihre Funktion ein als Verbandsjugendleiterin in Bayerisch Schwaben bis zur Wahl als zur Bundesjugendleiterin des Bund Deutscher Karneval. Die erfolgreiche Tätigkeit als Vorsitzende der NÄRRISCHEN EUROPÄISCHEN JUGEND führte fast zwangsläufig zur Präsidentschaft der NÄRRISCHEN EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFT. Petra Müller ist heute Leiterin des Büros der Europaabgeordneten Ulrike Müller.

### Was ist die NÄRRISCHE Europäische Gemeinschaft?

Die NEG ist die größte und bedeutendste Organisation in Europa, die das traditionelle Volksbrauchtum der Fastnacht/Karneval/Fasching/Fastelovend pflegt. Derzeit gehören ca. 8 Millionen Mitglieder über die Mitgliedsverbände der NEG an. Die Souveränität der Mitgliedsverbände bleibt unangetastet. Innerhalb der NEG besteht eine eigenständige, überaus aktive Jugendorganisation, die NEG-Jugend mit Sitz im Präsidium der NEG.

### Was sind derzeit die Ziele der NEG?

In der Außenbeauftragten-Konferenz der bisherigen Verbandsmitglieder aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Belgien und Niederlande in Altstetten 2018 wurde eine Öffnung der NEG beschlossen. Konnten bisher nur Landesverbände Mitglied werden, so ist jetzt der Wechsel hin zur Regionalität und kleineren närrischen Organisationen möglich. Als weiteres großes Ziel steht der Aufbau eines Zentralbüros für fastnächtliches Brauchtum in Europa sowie einer europäischen Dokumentationszentrale am Sitz des deutschen Fastnachtsmuseum in Kitzingen im Vordergrund.

### Welche Aktivitäten darf man zur Erlangung der genannten Ziele erwarten?

Hierzu zählt natürlich meine eigene regelmäßige Präsenz in den jeweiligen Mitgliedsverbänden vor Ort, die nicht nur der Pflege der langjährigen Freundschaften dient. Um den Bekanntheitsgrad der NEG zu erhöhen gehört auch eine Präsentation im Europäischen Parlament, die Teilnahme an der Europawoche, Veranstaltungen in den Verbänden, sowie internationale Austauschtreffen in Europa. Begleitende Maßnahmen sind die Erweiterung der medialen Präsenz in vierteljährlichen Online-News in Zeitungsform, sowie der Herausgabe regelmäßiger Online-News als Filmbeiträge.

### Welche persönliche Intuition steckt hinter ihrem Engagement als erste Frau an der Spitze der NEG?

Ich möchte das gelebte Brauchtum in seiner ursprünglichen Form erhalten und nicht zu einer Art Apres-Ski-Party verkommen lassen. Die Fastnacht habe ihre begrenzte Zeit, welche ihren Reiz ausmache. Wir wollen nicht den Sommerkarneval, der schon im Augst anfängt.

Weitere Informationen zur NEG finden sie unter [www.n-e-g.eu](http://www.n-e-g.eu)



Ideal für Vereine, Firmen, Jugend-, Schul-, Familien- und Sportgruppen in Halbpension aber auch in Selbstverpflegung.

**10% Rabatt auf November-Wochenenden**

**Kanisfluh**  
Ihr Erlebnisgästehaus  
mit Herz

[www.erlebnisaestehaus-kanisfluh.at](http://www.erlebnisaestehaus-kanisfluh.at)  
[info@erlebnisaestehaus-kanisfluh.at](mailto:info@erlebnisaestehaus-kanisfluh.at)

Familie Wohlgenannt  
+43 (0)664 / 85 59 242  
Bezau im Bregenzerwald

# BAYERISCHER FASCHINGSBRAUCH

## NUR ALLE SIEBEN JAHRE TANZEN DIE MÜNCHENER SCHÄFFLER

TEXT: JÜRGEN STOLL

FOTOS: MÜNCHNER SCHÄFFLERVEREIN, ARCHIV WAGER, WIKIPEDIA



Neben dem „Münchner Kindl“ als Repräsentant der bayerischen Landeshauptstadt, zählt zu den zahlreichen baulichen Sehenswürdigkeiten auch der Tanz der „Münchner Schächler“ im Fasching als immaterielles offizielles Wahrzeichen Münchens. Alle sieben Jahre, zwischen Dreikönig und Fastnachtstienstag, zeigt die ehrbare Zunft der Schächler (süddt. für Fassmacher) nach unbestätigter Überlieferung seit 1517 den auch in anderen Brauchgebieten bekannten Tanz ehrbarer Handwerkszünfte.



WWW.SCHAEFFLERTANZ.COM TEL.: 089/87767285  
EINE VERANSTALTUNG DES FACHVEREINS DER SCHÄFFLER MÜNCHENS

Der Legende nach, die von der Schächlerinung gerne gepflegt wird, hat der Tanz seinen Ursprung in der Pestzeit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der „Schwarze Tod“, benannt nach der Hautfärbung seiner ihm erlegenen Opfer, raffte auch in der Isarmetropole etwa ein Drittel seiner Stadtbevölkerung hinweg. Archivarisch belegt seit 1702, lückenlos nachweisbar seit 1795 im üppig gewachsenen „Blätterwald“ der Münchner Tageszeitungen dokumentiert, sollen die Schächler die durch die Pest verursachte Depression ihrer Mitbürger durch „klingendes Spiel, farbenfrohe Kleider und figurenreiche Tänze“ gemildert und neue Lebensfreude in die geschundene Stadt gebracht haben.

Gekleidet mit schwarzer Bundhose, weißen Strümpfen, schwarzen Schnallenschuhen, einem gelben Schurzfell, roter Jacke und grüner Kappe, vollführen nach alter Sitte nur Männer den Vierschrittanz. Neun verschiedene Tanzfiguren wie den „Großen Achter“, die „Bogenkette“ oder die „Krone“ sind Bestandteil dieses „Reifentanzes“. Unverzichtbar natürlich die mit Buchs und bunten Bändern umwundenen Fassreifen. Der zunächst nicht übliche Zeitraum zwischen den Aufführungen von 7 Jahren, lässt sich erst ab 1760 nachweisen. Die Ursache liegt wohl in der Rücksichtnahme auf weitere Gesellenorganisationen und deren Darbietungen.

Die charakteristische Melodie des Tanzes, eines sogenannten „Schottisch“, wurde durch den Volksmund mit dem Text unterlegt: „Aba heid is koid, aba heid is koid, aba heid is sakramentisch koid“.

Zentraler Bestandteil des Tanzes ist das Schwingen der bereits erwähnten geschmückten Fassreifen, ausgeführt auf einem Fass. Die besondere Herausforderung der Reifenschwinger sind die auf der Innenseite der Reifen „frey hingetzten vollen Weingläser“. Drei Gläser gilt es möglichst unbeschadet, trotz vollem Schwung über Kopf und durch die Beine, wieder in ihre Ausgangsposition zu bringen. Am Tanz selbst beteiligen sich 20 Tänzer, zwei Reifenschwinger, zwei Kasperln und ein Fähnrich.

Bis zum Jahr 1802 bereicherte eine Einzelfigur, die „Gretl in der Butt'n“, den Zunftanzug. Diese stellt wohl nach der Legende eine Bäuerin dar, die nach der Pest als erste mit ihren wohlfeilen Eiern wieder in

die Stadt kam. Beim Tanz trug die wackere Bauersfrau in ihrer „Butte“ (Rückenkorb) einen „Hanswurst“ mit, der das Volk mit lustigen und derben Späßen unterhalten sollte. Eine vergleichbare Figur findet sich bereits in den Nürnberger Schembarthandschriften. Ähnliche Scheinfiguren kennen wir auch aus dem Brauchgebiet der schwäbisch-alemannischen Fastnacht wie beispielsweise in Ehingen an der Donau mit dem „Krettaweib“. Als Pendant zur Münchner Gretl darf wohl sicherlich die „Greth Schell“ von Zug im Schweizer Kanton Zug gelten. Die Bedauernswerte trägt allerdings ihren besoffenen Gatten im Korb nach Hause. Der „Greth-Schell-Brauch“ wird alljährlich am Fastnachtstienstag von der Zunft der Schreiner, Drechsler und Küfer in Zug begangen.

### Der Narr stört

Die Gretl aus Bayern ist wohl der Aufklärung zum Opfer gefallen, zurückließ der Hanswurst, der bis heute den närrischen

Teil des Tanzes bildet und insbesondere mit den anwesenden Mädchen seine Späße treibt. Eine ähnliche aber dennoch in ihrem Ursprung nicht vergleichbare Funktion hat der Überlinger Hänsele beim „Schwertletanz“ im alten Bodenseestädchen. Das Hänsele, in Häs und Maske der Überlinger Narrenfigur, stört mit seiner Karbatsche lautstark nicht nur den Kirchgang im Rahmen der Schwedenprozession in Erinnerung an den Dreißigjährigen Krieg. Auch der im Anschluss aufgeführte Tanz der „Schwertletänzer“ wird durch den Narren vehement gestört.

Zum Exportschlager schlechthin wurde der höchst populäre Schächlertanz. Umherziehende Gesellen der Schächlerzunft, aber auch anderer Handwerkszünfte, brachten auf ihrer Wanderschaft den wohl sehr tief verwurzelten Brauch in zahlreiche weitere, auch außerbayerische Orte. Ihre Aufzählung würde sicherlich den Rahmen sprengen. Auch dieses Jahr wird der Schächlertanz nach langer Absti-

Zentralmuseum der schwäbisch-alemannischen Fastnacht

NEU

Fastnacht in 360° erleben

Masken und Figuren

Gruppenführungen

[www.narrenschoepf.de](http://www.narrenschoepf.de)

museum narrenschoepf

Im Kurpark  
Luisenstraße 41  
78073 Bad Dürrenheim  
Tel. 07726 64 92  
info@narrenschoepf.de

Entwürfe von Masken und Narrengestalten

Profane und sakrale Arbeiten nach eigenen und Fremdentwürfen

Holzbildhauermeister  
**KONRAD WERNET**

Wittenbachstraße 53 · Hauptstraße 45 · 79215 Elzach  
Tel. 07682 8740 · Fax 07682 909365  
www.holzbildhauerei-wernet.de · Mail: konrad.wernet@web.de

CUP CONCEPT®  
Profit durch Mehrweg

Mehrwegbecher

- Mieten
- Kaufen
- Bedrucken
- Logistik
- Spülen

[www.cupconcept.com](http://www.cupconcept.com)

Unsere Mehrwegbecher sind langlebig, nachhaltig und stabil. Sie sind geprüft, werden umweltfreundlichst gereinigt und auch mit diesem Anspruch bedruckt.

Cup Concept Mehrwegsysteme GmbH  
Zentrale Freiburg i. Br. · Elzstraße 3 · D-79350 Sexau  
Tel. +49 (0)7641 9 54 29-0  
info@cupconcept.com · [www.cupconcept.com](http://www.cupconcept.com)



D'Schaffler tanz'n!

„Kinder, laaft's, die Schaffler tanz'n  
Vorn am Eck beim Bäcker Schmitt!“  
Waner schreit's, der d'Musi g'hört hat;  
Und die andern renna mit.  
S is halt do'a herzliabs Bildl,  
Rote Spenzer, greaner Buchs,  
Lacha muaß der zwiederst' Grantler,  
Überm Kasperl seine Lux.  
Ja die nächst'n fünf, sechs Woch'n  
Geht's dir grad im Schädel rum,  
Jeder Bua pfeift's auf der Straß'n:  
Didl bum, didl bum, didl bum bum bum.  
Aber's hat halt do'an Hak'n  
Und gar mancher denkt si' stad:  
Sieben Jahr hast mehr am Buckl,  
Saprament nei, dös is fad!

Eingefleischte Schöffeltänzer, Fans und Touristen bekämpfen übrigens ihre Entzugserscheinungen während langjähriger Abstinenz mit einem Besuch auf dem Münchner Marienplatz. Pünktlich um 11 Uhr und 12 Uhr, von März bis Oktober zusätzlich um 17 Uhr, tanzen die Schöffler im berühmten Glockenspiel des Münchner Rathauses.



Auch im schwäbisch-alemannischen Raum wurde der Schöffeltanz adaptiert, zum Beispiel in Haslach im Kinzigtal, 1930 (ganz oben), und Gruol, 1920 (oben). Rechts unten das Original

Die aktuellen Tanztermine für 2019 erfahren Sie unter: [www.schöffeltanz.com](http://www.schöffeltanz.com)



nenz im bayrischen Bodenseestädtchen, nahe der Grenze zu Baden-Württemberg, wieder aufgeführt.

Wilhelm Busch (1832–1908), der Altmeister des deutschen Humors, konnte sich zu Lebzeiten auch für den Münchner Fasching begeistern. In bayerischem Dialekt entstanden seine folgenden Verse zum wohl selbst erlebten Schöffeltanz in München.

Die Wahl der Sprache ist sicherlich bemerkenswert für den in Niedersachsen geborenen und aufgewachsenen Künstler. Seine künstlerische Mitarbeit unter anderem beim „Münchener Bilderbogen“ dürfte ihm hier sicherlich hilfreich gewesen sein. Busch thematisiert hier auch die Tatsache, dass das Lebensalter eines alten Münchener nach den erlebten Schöffeltänzen berechnet wird.

## Ein Haus voller Ideen rund um den Druck

senner|druckhaus

Senner Druckhaus GmbH  
D-72622 Nürtingen  
Carl-Benz-Straße 1  
Telefon (0 70 22) 94 64-202  
info@senner-druckhaus.de  
www.senner-druckhaus.de

„Spark am Kultur!“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

An Haufa Narra, d' Shtroß isch voll - m'r woaf it, wo m'r jucka soll.  
Gegaverkehr in alle Gassa und wo d'r na guckscht - Leit in Massa!  
Verzaged it es bleibt dabei, d' Volksbank macht d' Weg Euch frei!

[www.volksbank-rottweil.de](http://www.volksbank-rottweil.de)

Meine Bank  Volksbank Rottweil eG

Larve: Christian Bühl

# Mein Ländle



Die schönsten Seiten Baden-Württembergs

Lebendiges Land • Liebenswerte Leute • Lustvolles Leben



Die Ursprünglichkeit und Vielfalt des Landlebens in Baden-Württemberg steht im Fokus der neuen Zeitschrift **Mein Ländle**. Menschen und Typen, Natur und Garten, Traditionen und Bräuche, Kulinarisches und Wein, Kräuterwissen, Wander- und Ausflugstipps und vieles mehr machen **Mein Ländle** zu einem Inspirations- und Impulsgeber für den Alltag der Menschen in Baden-Württemberg.

Authentizität, Wertigkeit, Nachhaltigkeit und Originalität sind Werte, die **Mein Ländle** zu einer liebens- und lesenswerten Zeitschrift machen, die die schönen Seiten baden-württembergischen Landlebens zeigt.

**Eine Zeitschrift, die Freude bringt!**

## Schnupperabo

Sie erhalten drei Ausgaben zum Preis von zwei. Wenn Sie **Mein Ländle** danach weiterlesen möchten, müssen Sie nichts tun. Sie bekommen dann automatisch jedes neue Heft von **Mein Ländle** zum normalen Jahresabopreis weiter geliefert.

Möchten Sie **Mein Ländle** nicht mehr lesen, genügt eine kurze Mitteilung an: Mein Ländle Leser- und Aboservice: Postfach 810580, 70522 Stuttgart, [abo@mein-laendle.de](mailto:abo@mein-laendle.de)

Hiermit bestelle ich ein

- Schnupperabo **Mein Ländle**  
9,60 Euro für drei Ausgaben      Preis inkl. MwSt. und Versand  
Ab Ausgabe: Nr. \_\_\_/20 \_\_\_

Einfach ausfüllen und senden **per Post an:**  
Mein Ländle Leser- und Aboservice: Postfach 810580, 70522 Stuttgart,  
**per Fax:** 0711 7252244 oder **per Mail:** [abo@mein-laendle.de](mailto:abo@mein-laendle.de)

**Widerrufgarantie** Sie können Ihre Vertragserklärung innerhalb von 14 Tagen ohne Angabe von Gründen in Schriftform widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die Absendung an: Mein Ländle Leser- und Aboservice: Postfach 810580, 70522 Stuttgart, [abo@mein-laendle.de](mailto:abo@mein-laendle.de), Fax 0711 7252399. Ein vorgefertigtes Widerrufsformular können Sie unter [www.mein-laendle.de/widerruf.html](http://www.mein-laendle.de/widerruf.html) herunterladen. Mein Ländle erscheint über Wager Kommunikation GmbH, Geschäftsführer: Wulf Wager, In der Halde 20, 72657 Altenriet, HRB 726042, Amtsgericht Stuttgart. [www.mein-laendle.de](http://www.mein-laendle.de)

## Meine Daten:

Vorname \_\_\_\_\_  
Name \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_  
PLZ \_\_\_\_\_  
Ort \_\_\_\_\_  
Telefon \_\_\_\_\_  
E-Mail \_\_\_\_\_  
Geburtsdatum \_\_\_\_\_  
Datum \_\_\_\_\_  
Unterschrift \_\_\_\_\_

NN

**Datenschutzinformation:** Ihre Daten (Namen, Anschrift, E-Mail-Adresse) werden bei uns zur Erstellung persönlicher Angebote, Durchführung der Verlosung, Ihrer Bestellung und Pflege der Kundenbeziehung gespeichert. Deshalb verarbeiten wir auf Grundlage von Art. 6 (1) f) der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung auch mithilfe von externen Dienstleistern Ihre Adressdaten. Wir nutzen sie auch zu Werbezwecken ausschließlich für Mein Ländle. Mit der Zusendung Ihrer Daten erkennen Sie das ausdrücklich an. Ihre Daten werden nicht an andere Unternehmen weiterveräußert. Die Angabe Ihrer Daten ist selbstverständlich freiwillig. Sie haben ein Auskunftsrecht hinsichtlich der bei uns und unseren Servicepartnern gespeicherten Daten und können der Verwendung Ihrer Daten für Werbezwecke jederzeit widersprechen. Eine Nachricht per Post oder Mail an [info@mein-laendle.de](mailto:info@mein-laendle.de) genügt. Weitere Informationen zum Datenschutz erhalten Sie unter [www.mein-laendle.de/datenschutz.html](http://www.mein-laendle.de/datenschutz.html). Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter unserer Anschrift.